

Praktische Bemerkungen

zur

Erleichterung

gründlicher

Predigt-Aufsätze.

16

Bon einem innländischen Lehrer der Beredsamkeit.

Zunächst für seine Schüler.

Einsiedeln,

gedruckt bei Benziger und Eberle, Kantonshuchdruckern.

1811.



Multo labore, affiduo studio, varia exercitatione, pluribus experimentis... constat ars bene dicendi. Sed adjuvatur his quoque (præceptis.)

Quint.

Labor ingens concionibus publice habendis impendendus; quandoquidem res ipsa Salutis et plurimorum bonorum conciliatrix est.

S. Chrysost.





B o r e r i n n e r u n g .

Borliegendes soll weder für mehr noch für weniger gelten, als für das, was die Aufschrift ausweiset — für Praktische Bemerkungen, hiemit für keine eigentliche, nicht einmal gedrängte Rhetorik.

Es setzt diese in allen ihren Theilen zum voraus, und bezieht sich größtentheils nur auf die Erfindung, als den schwersten Theil derselben. Es ist das Resultat der Beobachtungen, die ich seit mehreren Jahren gemacht habe theils über die Hindernisse, welche den Schülern bei ihren rednerischen Aufsätzen vorzüglich auftreten; theils über die Hilfsmittel und Kunstgriffe, mit welchen in der Hand selbe sich am leichtesten durchschlugen.

Beim ersten Anblicke möchte eine oder die andere der Bemerkungen dunkel, unwichtig, überflüssig scheinen: allein wenn man (was ja bei jedem andern Aufsatz oder Vortrage, auch nur um ihn richtig zu beurtheilen, geschehen soll) wenn man das Ganze in seinem Zusammenhange, und nach seinem einzigen vorgestecten Zwecke betrachtet, so wird sich zeigen, ob am Ende sich nicht das Gegenteil ergiebt; ob in diesen Bemerkungen nicht Manches gesagt wird, was man in den gewöhnlichen Lehrbüchern der

Vorernurung.

Rhetorik nicht findet; Manches, das, wenn es einem geübten Redner auch entbehrlich ist, doch nicht nur blosen Schülern, sondern auch angehenden Predigern Dienste leisten kann.

Es dürfte vielleicht selbst Lehrer geben, die, wenn sie die Bemerkungen ihrer Aufmerksamkeit würdigen, sich dieses kleinen Heftes als eines Neben-Handbüchleins, um ihre Schüler zu üben, bedienen werden.

In jedem Falle werdet Ihr, wenigst meine lieben Schüler! dasselbe nicht von der Hand weisen. Für Euch ist es vorzüglich berechnet; Ihr werdet es zu benutzen wissen, um gründliche (auf dieses drang ich ja immer ganz besonders) um gründliche Pre dige zu werden, und um so einst dem geheiligten Predigt amte, von dem so viel Gutes, ja selbst das Heil so Vieler abhängt, mit Würde vorzustehen.

Nehmet es also an von meiner — der Hand euers Lehrers als ein kleines Denkmahl seines herzlichen Wunsches, Euch und durch Euch noch vielen Andern wie immer nützlich zu seyn.

Und wenn Er dann schon lange nicht mehr seyn wird, und es fällt Euch wieder einmal in die Hände, und dessen Anblick sagt Euch: Er war's, der Uns einst aufrichtig liebte, Er, der unser Wohl aufrichtig wollte; so wünschet Ihm dann dafür noch hinunter ins kalte Grab ein erquickendes: Er ruhe im Frieden. C. M.

Geschrieben am Schlusse des Jahres 1810.



I.

Allgemeine Bemerkungen

über das

Ganze einer Rede.



§. 1.

Nie soll man die Feder zum Schreiben ansehen, bis man nicht das Ganze vollkommen im Kopfe hat, bis man nicht in Ansehung des Ganzen vollkommen im Heitern oder Reisen ist, bis man keine logische Unrichtigkeit der Verbindung der Theile unter einander mehr bemerkt: sonst wird man nothwendig nach der Hand ganze Stellen ausschreichen, und umarbeiten müssen, wenn man anders keine Unrichtigkeiten in seinen Aufsätzen dulden will.

§. 2.

Da der Nutzen der Zuhörer der ganze Zweck einer Predigt ist, so ist es vorzüglich die sittliche Anwendung oder die Moral,

auf welche der Prediger vor allem Andern bei Erfindung und Einrichtung seiner Predigt das Auge richten muß: das heißt, er muß bei sich selbst bestimmen, welche Lehren, Wahrheiten ic. er durch Behandlung seines Stoffes den Zuhörern vorzüglich einschärfen, vor welchem Laster er sie sie warnen, zu welcher Tugendhandlung ic. antreiben möchte.

§. 3.

Diese Bemerkung ist auch auf Lob- und Geheimnisspredigten auszudähnen. In Lobreden, d. i. in solchen Reden, in welchen man die Tugenden eines Heiligen erhebt, ist nichts leichter, als eine sittliche Anwendung davon auf unser Betragen zu machen. Aber auch in Geheimnissreden bietet sich uns ein sittlicher Stoff wie von sich selbst dar, wenn man nur der Ursache nachforscht, wegen welcher man ein Geheimnis vorträgt, oder erklärt. Z. B. Man beweist die wirkliche Gegenwart Jesu Christi im heiligen Altarsakramente: warum? — Weil man entweder Zuhörer annimmt, die selbe entweder ganz wegläugnen, oder doch in etwas bezweifeln, oder die in Gelegenheiten kommen, wo in ihnen Zweifel erregt

werden können; oder man will dadurch diejenigen beschämen, welche, obgleich von dieser wirklichen Gegenwart überzeugt, sich dennoch im Angesichte des Allerheiligsten die größten Unehrerbietigkeiten erlauben. Nun eben diese Ursache, wegen welcher man sich dieses Geheimniß zu beweisen vorgenommen hat, giebt den Stoff zur Moral ab.

§. 4.

Weil an der sittlichen Anwendung so Vieles, ja Alles gelegen ist, so soll man gleich Anfangs bei sich selbst diese sittliche Anwendung nicht nur der ganzen Rede überhaupt, sondern sogar jedem Theile derselben wenigstens im Wesentlichen bestimmen; d. i. wir sollen wissen, auf was wir nicht nur in der ganzen Rede, sondern auch in jedem Theile derselben vorzüglich dringen wollen.

§. 5.

Dieser feste Blick auf die sittliche Anwendung giebt gar oft dem Stoffe, den wir gewählt haben, eine bessere Richtung und hilft ihn ins Reine bringen. Ja man wird sehr gut thun, den nämlichen Weg zur Erforschung des Urstoffes, wie zur Bestimmung der Moral einzuschlagen.

Frage nur dich selbst; Welche aus den im heutigen Evangelium enthaltenen Wahrheiten möchtest du deinen Zuhörern vorzüglich ans Herz legen? — In was für einer Gemüthsstimmung werden deine Zuhörer an diesem, oder jenem Tage, Feste ic. bei diesem oder jenem Anlasse oder Gelegenheit seyn? — Was werden sie von dir erwarten, und von dir zu vernehmen wünschen? — Und du — wünschest du sie lieber erfreuet, ermuntert; oder aber erschreckt, oder zerknirscht, von dir zu entlassen? — Und die Antwort, die du dir geben wirst, wird entweder schon einen schicklichen Stoff enthalten, oder dich ganz nahe zum selben führen.

S. 6.

Ueberhaupt ist es sehr nützlich, sich die Gelegenheit, bei welcher — und die Zuhörer, vor welchen man reden muß, in seiner Einbildung lebhaft zu vergegenwärtigen. Und nie soll man vergessen, daß man es mit Leuten zu thun hat, die entweder der entgegengesetzten Meinung von uns sind; oder doch von unserm Vortrage nicht genug überzeugt, und hiemit mehr oder weniger unsere Gegner sind.

Und in der That, wenn wir wider ein Laster losziehen, so ist der mit diesem Laster

behaftete Mensch einigermaßen unser Gegner. — Der Erfolg von dieser Vorstellung wird seyn, daß wir die Sache mit mehrerer Kraft und Ernst angreifen.

S. 7.

So gewiß eine vorläufige Uebersicht aller Theile der Rede, und der Verbindung derselben unter einander, die nothwendigste Arbeit zur Ausarbeitung einer bündigen und schlusfrigen Rede ist; eben so gewiß ist dieses auch die schwerste Arbeit.

S. 8.

Diese Arbeit wird aber dadurch sehr erleichtert, wenn man sichs nicht verdrüßen läßt, den eigentlichen Grund auszuspüren, wegen welchem dieser oder jener Satz wahr ist. Es hat nämlich jeder Satz, der uns auch schon ohne allen Untersuch als wahr einleuchtet, einen Grund für sich, warum er wahr ist: und dieser Grund hat wieder seinen untergeordneten Grund, und so gleichsam bis ins Unendliche.

Du darfst dich also nur fragen: warum ist dieser Satz, an dessen Wahrheit du nicht zweifelst, wahr? Und dann wieder einen Schritt weiter: warum beweist dieser Grund die Wahrheit dieses Satzes? — Auf diesen Wegen des

Machforschens mußt du nothwendig ins Reine kommen.

S. 9.

Oft wird man, da man in Verfolgung dieser Gründe begriffen ist, gestört, die Nacht bricht ein, Berufspflichten rufen Einen zu andern Beschäftigungen. Wenn man dann nicht Gefahr laufen will, die schwürige Arbeit einer solchen Untersuchung von vorne zu beginnen, so ist's sehr nothwendig, daß man nur mit einigen Worten die Stoffe bemerke, auf welche man es im Nachdenken gebracht hat; dann wird man den Faden dort wieder anfassen können, wo man zu spinnen aufgehört hatte.

S. 10.

Nicht nur, um den Ideengang stets zu unterhalten, sondern noch vielmehr, um einen Vorrath von Ideen selbst zu sammeln, sind solche schriftliche Noten von unvergleichlichem Nutzen. Ofters gerathen wir bei Durchlesung einer Schrift, eines Buches, bei Anhörung eines Vortrages, beim müßigen Staunen in verlorenen Augenblicken, auf die schönsten Gedanken, Einfälle, Eintheilungen von Predigten, auf die wir zu einer andern Zeit auch mit allem unsrer Anstrengung nie verfallen wären.

~ 0 ~

§. 11.

Prediger, welche fast mit jeder kommenden Woche die Kanzel besteigen können oder müssen, werden nach und nach, wenn es ihnen anders an den erforderlichen Anlagen nicht gänzlich gebracht, eine solche Fertigkeit im Predigen erlangen, daß sie ihre Aufsätze mit leichter Mühe, und ohne daß sie auf irgend eine Anleitung weiters Rücksicht nehmen dürfen, zu Stande bringen werden. Nicht so aber auch jene, an welche die Reihe erst mit jedem Viersteljahr kommt. Für diese vorzüglich ist die Beobachtung ihrer eigenen gemachten Erfahrungen höchstens zu empfehlen.

Jeder Redner geht nämlich seinen besondern Gang, jeder hat seine eigenen Ansichten. Was dem Einen Licht ist, das ist dem Andern Finsterniß; wo der Eine insgemein stecken bleibt, dringt der Anderer ohne Anstand durch; was dem Einen die Mühe erleichtert, und alle Hindernisse aus dem Wege schafft, das hat beim Andern keine Kraft, und nicht die mindeste Wirkung.

So gebe er dann acht, der Redner, auf seine schwache Seite, gebe er acht auf das Mittel, das ihm da über dort gute Dienste thut, und aus der Verlegenheit half;

und lasse er sich dieses auf die Zukunft bei einem andern Anlasse gesagt seyn. Ohne diesen Beobachtungsgeist wird ihm auch eine zwanzigjährige Uebung die gewünschte Fertigkeit nicht verschaffen: es wird ihm bei jeder Predigt gleichsam vorkommen, als wäre sie die erste; oder er wird doch so hart thun, als er bei der ersten that.

S. 12.

Doch wird auch die Fertigkeit derjenigen, die eine anhaltende Uebung hatten, nie so groß werden, daß sie jemals aller Mühe enthoben werden können. — Qui ascendit sine labore, descendit sine honore; und: Quantum detraxit de studio, tantum amisit ex gloria.

Ein Anders ist's, predigen, um zu predigen, das ist, um die für eine Predigt ausgesteckte Zeit auszufüllen, oder so zu predigen, daß man nicht ins Stecken gerathe; und ein Anders ist's, mit Grunde, mit Zusammenhange, mit Nachdrucke, hiemit mit Nutzen zu predigen. Das erstere ist eben keine so große Kunst, hiemit auch keine so große Ehre, nebst dem, daß dadurch die Absicht des christlichen Unterrichts schlecht erreicht wird. Das Andere aber kann nur die Folge vorhergegangener reifer Ueberlegungen seyn, kann nur als dann

geschehen, wenn der Redner seinen Vortrag vollkommen übersicht und inne hat. Und man braucht eben keine so spitzfindige Köpfe zu seinen Zuhörern zu haben, daß der Unterschied zwischen einer wohlüberdenkten, und zwischen einer aus dem Aermel geschütteten Predigt bemerkt werden wird.

S. 13.

Durch anhaltende Lektur guter Redner, kann der Mangel anhaltender Uebung wenigst zum Theile ersezt werden. Es kommt aber sehr viel darauf an, daß man eine gute Auswahl treffe. Noch scheint den deutschen Rednern jenes rednerische Feuer, jene rednerische Schwungkraft zu mangeln, die man an den französischen des verflossenen Jahrhunderts mit Rechte bewundert. Wenn aber diese über jene entschiedene Vorzüge haben, so würde blinde Nachahmung derselben dennoch auf Abwege führen. Schon der Umstand, daß die mehresten französischen Prediger, deren Aufsätze wir besitzen, vor dem Königlich-französischen Hofe sprachen, beweist, daß sie jene Popularität nicht haben können, die bei uns erforderlich ist. — Und die natürliche deutsche Sprache, und ihre eigenthümlichen Redensarten darf man in Predigten, die in ei-

ner fremden Sprache geschrieben sind, und deren Uebersetzung sich hiemit nach dem Génie der Ursprache richten muß, auch nicht erwarten. — Und was das Meiste ist, so wird man in französischen Rednern nicht selten auf Gedanken, Ausdrücke, ja wohl gar auf ganze Beweisgründe stoßen, die offenbar das Gepräge des Gezwungenen, zu weit Getriebenen und Ueberspannten an sich tragen. — Hat man aber nur diese Beobachtungen im Auge, so wird man selber immer mit großem Nutzen lesen.

II.

Besondere Bemerkungen
über
Einzelne Theile der Rede.

A.

Ueber Proposition und Eintheilung.

§. 14.

Wenn man die Bemerkungen §. 2 — 5 — 10 benutzt, so wird es uns an Erfindung und Bestimmung des Hauptstoffes oder einer Proposition kaum fehlen können. Nöthigenfalls kann man noch einen Aufsatz über den nämlichen Gegenstand, Sonn- und Festtag oder Gelegenheit ic. auf die wir zu reden haben, in die Hand nehmen, damit wir sehen, wie auch ein Anderer den von uns zu behandelnden Gegenstand ins Auge gefaßt hat. Nur bemerke ich, daß Jener, der nicht gerne ganz nach dem Sinne eines Andern arbeitet oder eines Andern Rede hält, und zwar entweder aus Stolze, der verzeihlich ist, oder aber aus begründetem Besorgniſſe, es möchte seinem Vortrage seiner Zeit an erforder-

licher Kraft und Wärme mangeln, ja selbst dem Gedächtnisse das Auswendiglernen um Vieles erschweret werden, wenn er nur fremde Ueberzeugungen vorzubringen hat, daß Jener, sage ich, lieber ein solches Buch wählt, welches blos zerstreute Gedanken über einen Gegenstand enthält, als ganze Reden. Z. B. Mutschelles Bemerkungen über die Sonn- und Festtäglichen Evangelien: Betrachtungen über die Sonn- und Festtags-Evangelien und Episteln. Salzburg u. d. g.

S. 15.

Es ist nicht allemal nöthig, daß man in einer Rede die Proposition ausdrücklich herze: aber in seinem Kopfe muß sie jeder Redner haben; sonst ist's nicht möglich, daß er im Hellen sey.

S. 16.

Oft geschieht es dennoch, daß man den Plan und Eintheilung der Rede so fertig vor sich liegen hat, daß man ihr nicht die geringste Unrichtigkeit auszusetzen weist, ohne doch eine andere Proposition, als jene der Haupttheile selbst, zu finden. Aber bei genauerer Durchforschung wird man eine solche dennoch leicht entdecken können. Z. B.

Der heilige Joseph hat sich ausgezeichnet
in der Tugend

- 1) Der Demuth,
- 2) Der Geduld,
- 3) Der Reuschheit.

Nun forse nur, und frage dich selbst:
Was folgt dann aus diesem, wenn ich gezeigt
habe, daß Joseph sich in diesen Tugenden aus-
gezeichnet habe? — Dies folgt: daß man den
heiligen Joseph schätzen, loben, verehren,
nachahmen ic. müsse? Und diese Folge oder
Schluß macht eben die Proposition aus.
Es soll also heißen.

Prop. Joseph ist lobens- verehrungs-
nachahmungswürdig; weil er sich
ausgezeichnet hat in der Tugend ic.

S. 17.

Wenn schon Klarheit und Deutlichkeit eine
Hauptproposition in jeder Rede noth-
wendig machen (§. 15.): so fordert selbe noch
weit mehr Einheit des Ganzen. Ohne Haupt-
satz, der alle Theile umschlingt, ist's nicht mög-
lich, daß verschiedene Theile nur ein Ganzes
ausmachen, nur nach einem Hauptzwecke
abzielen, welches doch die erste und nothwendig-
ste Eigenschaft einer Rede ausmacht.

B

Diese erste Eigenschaft einer Rede, Einheit, giebt schon ein großes Licht über die erforderlichen Eigenschaften der Eintheilungen. Sie zeigt, daß viele Eintheilungen, die sehr viel Scheinbares haben, im Grunde betrachtet fehlerhaft sind; und das eben aus Mangel an Einheit. Z. B. Ich will zeigen

- 1) Was dieser Heilige für Gott;
- 2) Was Gott für diesen Heiligen gethan hat.

Welcher Schluß steht dann endlich am Ende aus diesen beiden Sätzen? — Keiner. — Hiermit liegt demselben gar keine Proposition zum Grunde; sondern es macht jeder Theil für sich eine Proposition aus. —

Es ist aber möglich, daß auch diese beiden abgesonderten Theile zu Theilen eines Ganzen gemacht werden können. Man dürfte nur den Hauptsatz aufstellen:

Der Heiligemuntert uns auf zur großmuthigen Ausübung der Tugend: und zwar

- 1) Durch den Anblick seiner eigenen Großmuth, mit welcher er die Tugend geübt hat:

2) Durch den Anblick der Grossmuth,
mit welcher Gott seine Tugend ge-
krönt hat. —

Diese Eintheilung schliesst alles das ein, was
ich in obiger zu sagen gehabt hätte. Hat sie
nicht so viel Scheinbares, so hat sie mehr Gründ-
liches: ich weis doch auch, was ich mit beiden
Theilen der Rede eigentlich erweisen will.

S. 19.

Mangel an Einheit kann gar leicht auch als-
dann eintreten, wenn man bei Erfindung der
Eintheilung den Weg einschlägt, das Prädic-
kat oder Subjekt der Proposition zu
subdividiern. Z. B.

Man muß die Sünde fliehen.

Theile ich nun das Subjekt Sünde

- 1) In läßliche,
- 2) In Todsünden,

So beweise ich durch diese Theile mehr als
die Proposition erfordert. Denn um dieser
Proposition: Man muß die Sünde flie-
hen, ein Genüge zu leisten, thäte ich genug,
wenn ich nur bewiese, daß die eine von diesen
zwo Sündengattungen zu fliehen sey.

Hiemit sollte die Proposition, wenn sie beide Theile unter sich begreifen, und die Rede hiemit auf ein Ganzes hinauslaufen soll, so lauten: Man muß jede Sünde fliehen.

§. 20.

Sonst aber ist es nicht zu läugnen, daß das Prädikat oder Subjekt einer Proposition zu subdividiern, ein sehr leichter Weg zur Erfindung von Eintheilungen sey. Nur muß man obige Behutsamkeit, die sich überall anbringen läßt, nicht aus dem Auge verlieren.

§. 21.

Ohne allen Anstand aber muß man den sogenannten Causal-Eintheilungen vor den übrigen den Vorzug einräumen. Sie sind die gründlichsten, und zugleich leicht zu erfinden. Ich wiederole hier, was oben (§. 8.) gesagt worden ist.— Jeder Satz, dessen Wahrheit wir einsehen, hat einen oder mehrere Gründe, warum er wahr ist: und eben diese Gründe geben eben so viele Theile der Rede ab. Z. B.

Prop. Man muß Gott lieben: warum?— Weil er

- 1) Wegen sich,
- 2) Wegen uns, — oder:
- a) In Ansehung seiner, und
- b) In Ansehung unser geliebt zu werden verdient.

§. 22.

Wenn man für einen Satz nur einen einzigen Hauptgrund anzugeben weiß, hiemit nur ein einziger Theil der Rede entstehen würde, so versuche man es, eben diesen Hauptgrund zur Hauptproposition zu erheben; indem man die erstere schon weiter gelegene Proposition aufgibt, oder höchstens noch im Beschlüsse derselben erwähnt, wenn sie allenfalls auf die Moral einigen Einfluss hat. Dann wird dieser Hauptgrund schon andere untergeordnete Gründe in sich begreifen, die man als Redetheile aufstellen kann. Z. B.

Prop. Dieser Heilige ist alles Lobes würdig:

Frage ich nun warum, so werde ich einen einzigen unmittelbaren nächstgelegenen Hauptgrund angeben können: nämlich, weil er sehr tugendhaft war. Nun schaffe eben diesen Hauptgrund zum Hauptsatz um, und sage:
Dieser Heilige war sehr tugendhaft.

Diesen neuern Hauptsatz wirst du dann schon von mehrern Beweisen begründet finden, die dir so viele Redetheile geben, als du willst:
Er war sehr tugendhaft; denn er ühte
1) Alle Tugenden überhaupt;
2) Alle Tugenden nach ihrer größten Vollkommenheit:

Oder: Er ühte die Tugend

- 1) Der Nächstenliebe,
- 2) Der Reuschheit,
- 3) Der Geduld in Widerwärtigkeiten ic.

Am Ende kann man dann des Lobes, der Verehrung, Nachahmung ic. die dieser Heilige verdienet, schon noch Erwähnung thun, ohne Furcht auszuschweifen oder einen Gegenstand zu berühren, der nicht zur Sache gehört.

§. 23.

Die Bemerkung über das Ausdrücken der Proposition (§. 14.) ist auch hier auf die Causal-Eintheilung anwendbar.

Es würde für den Zuhörer höchst beschwerlich fallen, wenn ein Redner seine Eintheilung immer in der Causal-Form durch die Conjunktionen weil, indem ic. ausdrückt daherbrächte. Diese Eintheilung kann im Grunde genommen, und im Kopfe des Redners Causalformig seyn, ohne daß diese Form bemerkt wird. Sie schließt also unterschiedene neue Wendungen und Einkleidungen keineswegs aus. So ist z. B. die Eintheilung (§. 17.) eine wahre Causal-Eintheilung; denn wenn man die Sache recht betrachtet, so ist jeder der zween Theile eine beson-

bere Ursache, warum wir zur großmütigen Uebung der Tugend aufgemuntert werden. Und man könnte mit weniger Aenderung die Conjunctionen, denn, weil, indem hersezen.

S. 24.

Oft findet man, indem man eine Causal-Eintheilung haben, und hiemit den Gründen, wegen welchen ein Satz wahr seyn soll, nachforschen will, vier — fünf — sechs solche Gründe, hiemit mehrere, als daß man Redetheile aufstellen darf. Z. B.

Man muß Maria verehren; warum? — Weil sie

- 1) In der Gnade Gottes gebohren wurde,
- 2) Zur Mutterenschaft Gottes erhoben,
- 3) Ein Werkzeug unsrer Erlösung geworden ist,
- 4) Viele große Tugendwerke ausgeübt hat,
- 5) Uns viel Gutes jetzt noch erweisen kann und will.

Das sind alles Gründe welche beweisen, daß Maria zu verehren sey. Und doch können alle diese Gründe nicht eben so viele Redetheile werden; weil fünf Theile in einer Rede etwas ganz Ungewöhnliches wären. Und einen und den andern Grund wegwerfen thut man auch nicht gerne. Hiemit ist kein anders Mittel übrig, als jenes der Re-

Duktion, d. i. man soll nachforschen, ob nicht einige dieser Gründe unter einem Gesichtspunkte zusammen treffen, und hiemit unter einen Hauptgrund zu vereinigen seyn.

Das würde bei obigen fünf Gründen eben keine so schwere Arbeit seyn. Der 1) und 2) Grund ließe sich gar wohl unter dem Begriffe Vorzüge von Seite Gottes: und so auch der 3) und 5) mit dem Ausdrucke in Rücksicht auf uns, vereinigen. Und so würde diese Abtheilung folgende seyn:

Mary muß Maria verehren,

- 1) Wegen den Vorzügen, die sie von Gott hat,
- 2) Wegen den Verdiensten, die sie von sich selbst (vermittels angewandter eigener Bemühung) hat;
- 3) Wegen dem Einflusse, den sie auf unser Wohl hat.

§. 25.

Die von den Lehrern der Redekunst angezeigten Hilfsquellen (loci subsidiarii) können die oft schwirige Arbeit der Reduktion verschiedener Begriffe unter einen Hauptbegriff sehr erleichtern.

Man wird finden, daß alle Gründe, die man allenfalls aufstreiben kann, die Sache entweder billig oder unbillig, schädlich oder nützlich, angenehm oder widrig, schwer oder leicht, schädlich oder rühmlich machen; und daß man allemal eines von diesen Prädikaten aus dem erfundenen Grunde folgern könne. Man stelle hiemit alle jene Gründe, welche beweisen, daß die Sache z. B. nützlich sey, zusammen, und so die übrigen ic. so ist die Reduktion zu Stande gebracht.

So beweisen z. B. von den obigen Gründen für die Verehrung Mariens die vier ersten, daß diese Verehrung höchst billig oder gerecht; letzterer aber, daß diese Verehrung für uns höchst nützlich sey.

S. 26.

Auch hier muß ich die Bemerkung des 14 und 22 §. erneuern. Solche allgemeine Begriffe nämlich müssen überhaupt nur im Kopfe des Redners bestehen; ausgedrückt aber sollen sie mit andern Formen werden; indem die Zuhörer oft wiederholt Eintheilungen mit: Es ist billig, es ist nützlich, es ist schädlich ic. ohne Eckel nicht hören würden.

§. 27.

Um vorzüglich an Festtagen, an welchen man Lob- oder Geheimnissreden erwarten könnte, mit der Eintheilung seiner Rede in einem passenden Kleide zu erscheinen, soll man trachten allgemeine moralische Wahrheiten, die man vortragen möchte, mit dem Geheimniß des Festes zu vereinigen oder zu vermischen. Z. B. man wollte am Feste der heiligen drei Könige zeigen, wie man

- 1) Auf den Ruf der Gnade acht haben,
- 2) Dem Ruf der Gnade folgen soll;

So würde man viel besser den Vortrag so machen:

Die heiligen drei Könige lehren uns

- 1) Auf den Ruf der Gnade acht zu haben &c.

Oder: Man muß

- 1) Die Freuden,
- 2) Die Leiden dieser Welt verachten.

Passender:

Dieser Heilige lehrt uns durch sein Beispiel

- 1) Die Freuden dieser Welt &c. verachten.

B.

Ueber den Eingang.

§. 28.

Seder Eingang besteht aus zween Theilen, aus der entferntern und nähern Vorbereitung zu unsrer Sache; oder aus einem allgemeinen Satze, und aus der Anwendung dieses Allgemeinen auf unsren besondern Satz. Die Rhetoren nennen es Hypothesis, und Thesis.

§. 29.

Zur Erfindung dieses Einganges oder dieser zween Theile desselben kann man keine andere Quellen anzeigen, als jene, welche die Rhetoren gewöhnlich an die Hand geben. Entweder nimmt man den Eingang von gewissen äußern und zufälligen Umständen (ab extrinseco) oder von der Sache selbst (ab intrinseco) her.

§. 30.

Bei unsren Kanzelvorträgen geschieht das Letztere am Gewöhnlichsten; und zwar dadurch, daß man die Anwendung von einer all-

gemeinen Gattung auf eine besondere Art macht (a genere ad speciem); oder dadurch, daß man den Anlaß zu unsrer Rede, oder dessen Stoff einfach und deutlich vorlegt, und dann den Hauptsatz bestimmt aufstellt (simplici et rotunda rei explicatione.)

§. 31.

Auch die so geheissenen Eingänge ex abrupto können hin und wieder bei außerordentlichen Anlässen auf christlichen Kanzeln Platz finden.

So würde z. B. Jener eben nicht fehlen, der am heiligen Ostertage seine Rede so anheben würde: Erde! freue dich, du bist erlöst! —

§. 32.

Einen ungemein großen Vorschub zur Verfestigung des Eingangs giebt dem geistlichen Redner die überall eingeführte Gewohnheit, einen Text aus der heiligen Schrift als Vorspruch vorauszuschicken.

§. 33.

Diesen Text hebt man gewöhnlicher Weise aus dem Evangelium des Sonn- oder Festtages heraus, wenn nicht eine außerordentliche Ursache dazwischen kommt.

—○—○—

§. 34.

Enthält dieses Evangelium Stellen, die auf mehrere und verschiedene sittliche Wahrheiten hinweisen, so geben diese schon einen passenden Stoff zum ersten Theile des Eingangs ab. Man durchgeht nämlich ganz kurz diese Wahrheiten, und würdiget das Gewicht derselben: fügt dann aber hinzu (und in diesem besteht der Uebergang von der Hypothesis zur Thesiss), daß man diesmal jener Wahrheit, über die man wirklich reden will, vor den übrigen seinerseits den Vorzug einräume, und sich einzig auf diese beschränken wolle.

§. 35.

Bisweilen ist der gewählte Text zweideutig, dunkel; die Geschichte, das Gleichniß, auf das er hindeutet, unbekannt: dann wird also beim Eingange eine Erklärung, oder Erzählung desselben erfodert. Die Anwendung aber besteht in dem, daß man (wenn der Text bildlichen Gegenstandes ist) die Aehnlichkeit der Geschichte, des Gleichnißes ic. mit unserm Stoffe zeigt.

§. 36.

In Lob- und Geheimnissreden macht gar oft eine kurze Lebensbeschreibung, Darstellung des Geheimnisses den ersten Theil des Ein-

gangs: den andern aber die Vorstellung unsrer Betrachtung, dir wir über diese Geschichte, Geheimniß ic. machen wollen, aus.

Dieses ist sonderbar alsdann der Fall, wenn unser gewählte Stoff die Geschichte, oder das Geheimniß weiter nicht mehr berührt.

S. 37.

In moralischen Reden (dies kann auch öfters von Geheimnißreden gelten) soll man sich, um desto leichter einen Eingang zu finden, die Bemerkung (§. 6.) gesagt seyn lassen.

Man stelle sich vor, die von uns aufzustellende Proposition habe Manchen unter den Zuhörern zum Gegner. Man hebt also damit an, die unsern Hauptsätze entgegengesetzte Meinung vorzutragen, und zu erklären; die Gründe, die sie dafür hat, anzuführen; ihnen aber eine kurze Widerlegung auf dem Fusse folgen zu lassen. Und dann, nachdem die entgegengesetzte Meinung entkräftet ist, stelle man unsern Satz sammt einer kurzen Berührung seiner Belegen auf. B. V.

Unser Satz ist: Die Sünde ist das einzige Uebel.

Der Satz unsrer Gegner aber: Die Widerwärtigkeiten dieses Lebens sind wahre Uebel.

Diese Widerwärtigkeiten zähle man nun her; man zeige aber, daß sie öfters eher Glück als Unglück über uns bringen. Alsdann ist die Wendung auf unsern Satz sehr leicht; indem man darthut, daß dieses der Fall bei der Sünde nicht sey.

Und dieser Eingang ist eigentlich a genere ad speciem, oder unter einer andern Rücksicht a contrario hergeholt.

S. 38.

Oft bereitet uns schon ein fester Blick auf unsern Hauptsatz die schönsten Gedanken zum Eingange. Ich frage mich selbst:

Was für ein Satz muß nothwendig unmittelbar voraus gehen, wenn mein Hauptsatz richtig darauf folgen soll?— Und was für ein Satz diesem zweiten, und so immer weiter aufwärts. (Per methodum syntheticam).

Man wird es richtig selbst einsehen, daß dieses oder jenes nothwendig zum voraus müsse gesagt werden, bevor man dieses oder jenes als Hauptsatz wird aufstellen dürfen.

S. 39.

Dient dieser feste und unverwandte Blick auf den Hauptsatz nicht jedem dazu, um Gedanken

für den Eingang zu sammeln, so trägt er doch sehr vieles dazu bei, den anderswoher geschöpfsten Gedanken die gerade Richtung zum Hauptsatz zu geben. Man wird sich vor Weitschweifigkeiten hüten; man wird keine Umstände mit untermischen, die sonst zur Sache gehören mögen, aber zu unsrer Sache, wie wir sie behandeln, nicht gehören. Z. B.

Ich wähle den Text aus dem Buche Esther, wo es vom Mardochäus heißt: „So soll derjenige geehrt werden, den der König geehrt wissen will.“ Ich wende diesen Text auf einen Heiligen an, von dem ich beweisen will, daß er aller Ehre, die man ihm erweist, würdig sey.

Nun mit dem Blicke auf diesen Hauptsatz werde ich alle die vielen Umstände, welche die Geschichte des Mardochäus in sich schließt, weglassen, und nur jene ausheben, die von der Ehre, die ihm erwiesen wurde, und von den Verdiensten, wegen denen sie ihm erwiesen wurde, Meldung thun.

Ueberhaupt soll gleichsam schon der erste Satz des Eingangs der ganzen Sache die Richtung geben, und den geraden Weg zum Hauptsatz bahnen.

§. 40.

Die Schreibart im Eingange soll rein, deutlich, majestatisch seyn. Lange und verwickelte Sätze sollen vermieden werden. Starke oder heftige Figuren taugen nicht. Die Beweise, mit welchen man die ganze Rede hindurch seinen Hauptsatz erproben will, müssen zwar berührt, aber nicht auf syllogistische Art vorgetragen werden.

C.

Ueber die Ausführung
der
R e d e : T h e i l e.



§. 41.

Sede Wahrheit oder jeder wahre Satz hat einen Grund für sich warum er wahr ist; und dieser Grund wieder einen andern untergeordneten, und so bis ins Unendliche (§. 8). Forſche also nur diesen Haupt- und untergeordneten Gründen nach, und du wirst für jeden deiner Rede = Theile Beweise genug finden.

§. 42.

Jeder Rede = Theil macht für sich ein Ganzes aus. Wie die ganze Rede überhaupt, so hat ein jeder Theil seinen Hauptsatz, und zwar eben den, welcher in der Eintheilung aufgestellt worden war. Zur Erfindung der Unter - Eintheilungen oder der Beweise eines jeden Theiles steht also der nämliche Weg offen, wie zu jener der Haupt - Eintheilungen der Rede. Entweder zertheilt sich das Prädikat

oder das Subjekt: oder aber es entsteht eine Causal - Untereintheilung dadurch, daß man mehrere Gründe zum Beweise des in der Haupt - Eintheilung aufgestellten vorzubringen hat.

Z. B. (§. 19.) war die Haupt - Proposition:

Man muß jede Sünde fliehen.

Und die Haupt - Eintheilung:

- 1) Die läßliche,
- 2) Die schwere Sünde.

Nun wird im ersten Theile dieses der Hauptsatz: Man muß die läßliche Sünde fliehen, und zwar so gut, als: Man muß die Sünde fliehen, der Hauptsatz der ganzen Rede ist. Also zähle man die Gründe her, wegen welchen man die läßliche Sünde fliehen müsse; und so viele man deren hat, so viele untergeordnete Theile wird der erste Haupt - Redetheil haben.

§. 43.

Sind diese Gründe, die man zum Beweise unsers Hauptsatzes aufgefunden hat, zahlreich, so geschieht es selten, daß sie sich nicht durch den im (24. §.) angezeigten Wege der Reduktion auf einen oder mehrere Hauptgründe zu-

rücke bringen lassen; und diese Hauptgründe bilden dann die natürlichen Unter-Eintheilungen. Andere gar zu gefästelte, weit hergeschusterte, d. i. solche, die nicht gleichsam in der Natur der Sache liegen, sind gar nicht nothwendig; indem eine Rede schön und bündig ohne alle deutlich ausgesetzte Unter-Eintheilung seyn kann. Wenn man eine solche gleichsam mit Haaren herbeiziehen will, so geschieht dieses nicht ohne saure Arbeit; und am Ende haben wir dann noch den Nachtheil, daß dadurch Menschen, das wir mit Nutzen zu sagen gewußt hätten, als etwas nicht mehr zur Sache Gehöriges muß weggelassen werden.

S. 44.

Ueber den Gebrauch der Syllogismen, muß ich das bemerken, was oben (§. 14.) von der Proposition bemerkt wurde. Es ist nicht nothig, daß der Syllogismus allemal in seinem gewohnten Anzuge öffentlich auftrete: aber wenigst unter der Decke verborgen muß er zugegen seyn; wo nicht auf dem Papier oder im Munde, doch wenigst im Kopfe des Redners muß er stecken, sonst ist's nicht möglich, daß die Gründe ihre gehörige Kraft, Richtung und Ordnung bekommen; weil sie dieselbe nicht einmal im Kopfe des Redners selbst haben können.

§. 45.

Ueberhaupt bedarf der Major des Syllogism entweder gar keiner oder doch nur weniger Beweise: bisweilen aber geschieht es doch, daß selber bei dem Zuhörer mehrern Anstand findet, als selbst der Minor; oder, daß es dem Redner selbst mehr daran gelegen ist, über den Stoff des Major seinen Zuhörern Auskunft zu geben, als über jenen des Minor. Es würde aber dem richtigen Gange der Rede zuwider laufen, das Hauptgewicht derselben auf den Major zu legen.

Um diesem vorzubeugen, darf man nur die beiden Propositionen umkehren, d. i. den Major zum Minor, und den Minor zum Major umschaffen, welches eine leichte Arbeit ist. Z. B. Wenn man zum Beweise, daß die heilige Genoveva lobenswürdig sey, die Tugend der Jungfräuschafft, die sie geführt hat, anführen wollte, so würde der Syllogism folgender seyn:

Major: Wer die Tugend der Jungfräuschafft übet, ist lobenswürdig:

Minor. Nun hat die heilige Genoveva die Tugend der Jungfräuschafft geübt:

Also ist sie lobenswürdig.

Nun aber setze ich, daß es uns darum zu thun sey, zu zeigen, daß die Beobachtung der Jungfräuschaft eine wahre Gott gefällige, erhabene Tugendhandlung sey, und zwar mehr darum zu thun sey, als um historische Thatsachen anzuführen, die für die Jungfräuschaft der heiligen Genoveva Zeugniß geben, so denke ich mir den Syllogism so:

Major. Die heilige Genoveva hat die Jungfräuschaft beobachtet:

Minor. Nun ist die Jungfräuschaft beobachtet eine lobenswürdige Tugendhandlung:

Also ist die heilige Genoveva lobenswürdig.

S. 46.

Nach der Regel ist der Minor immer die Anwendung des Major, d. i. ich muß im Minor zeigen, wie die im Major allgemein aufgestellten Grundsätze, allgemein gegebenen Begriffe mit meinem Gegenstande, von dem ich im Minor rede, übereinstimmen, und wie sie denselben eigen sind. Z. B.

Der heilige Franz von Sales besaß eine vollkommene Liebe der Menschen:

M a j o r. Eine vollkommene Menschenliebe
hat diese — und diese — Eigen-
schaften:

Minor. Und eben diese Eigenschaften hatte
die Menschenliebe des heil. Franz
von Sales:

Also besaß er eine vollkommene Men-
schenliebe.

Wenn man diese Regel im Auge hat, so
wird man nicht lange auf die Ausführung des
Minor denken müssen; und man wird zugleich
der Gefahr leicht ausweichen, von dem gehöri-
gen Geleise zu kommen.

S. 47.

Zur Erweiterung (A m p l i f i c a t i o) der Be-
weise hilft sehr vieles die Beobachtung, daß je-
der Satz schon den Keim eines andern in sich
schließe, und daß der vorhergehende gleichsam
ein Abwort enthalte, welches wieder einen an-
dern folgenden ruft. Z. B.

Die Tugend ist dem Menschen in allen Um-
ständen nützlich.

Der Ausdruck alle Umstände fodert mich
nun eben so nothwendig, als natürlich auf,
wenigst einige dieser Umstände, in welche der
Mensch kommen kann, herzuzählen; und dann

zugleich zu zeigen, wie die Tugend in jedem dieser Umstände dem Menschen nützlich werde. Folge man also dieser lauten Aufforderung unserer eignen aufgestellten Begriffe, gebe man Rechenschaft von dem, was man eben gesagt hat, und warum man es gesagt hat; hüpfse man nicht eher von dem einmal aufgestellten Satze weg zu einem andern, als bis man ihn bewiesen, oder erklärt hat; dann wird Eines das Andere geben.

§. 48.

Wenn die Erweiterung den Endzweck, wegen welchem man Gebrauch von selber macht, erreichen soll, so muß der folgende Satz immer um etwas weiter schreiten, was Mehrerers sagen, der Sache näher kommen, als der vorausgeschickte. Z. B.

Maria war demüthig, sie war immer der Tugend der Demuth ergeben —

Sind mehrere Worte, aber ist nichts Mehreres gesagt; wohl aber auf folgende Art:

Maria war demüthig, sie war es nicht nur dem Scheine, oder den Worten nach, sondern vom Grunde ihres Herzens. Alle Handlungen ihres Lebens sind eben so viele Beweise ihrer Demuth ic.

S. 49.

Dass Gleichnisse, Vergleichungen, Beispiele die Rede erweitern und erklären helfen, kann Niemand in Abrede seyn: aber wohlgemerkt, nur erweitern und erklären; nicht aber auch beweisen. Wahre, innere Gründe biethen Gleichnisse, Vergleichungen, Beispiele niemals dar. Diese Gründe müssen entweder schon zum voraus geschickt worden seyn, oder als vorausgeschickt angenommen werden. Eine Handlung ist aus dem Grunde allein noch nicht tugendhaft, weil selbe von diesem oder jenem Menschen (und wäre es auch der größte Heilige, der übrigens nicht die besondere Gabe der Unfehlbarkeit besitzt) ist verrichtet worden; sondern alsdann kann man sie erst eine ausgemacht tugendhafte Handlung nennen, und selbe Federman zur Nachahmung vorstellen, wenn es erwiesen ist, oder als erwiesen angenommen werden kann, daß selbe mit den Grundsätzen des Evangeliums übereinkomme.

Diese Grundsätze müssen also zuerst aufgestellt, d. i. die Sache muß zuerst nach ihren inneren Gründen behandelt, und erst alsdann durch Beispiele, Gleichnisse, Vergleichungen beleuchtet werden, wenn man nicht fürchten will, daß uns Jemand mit Petitio principii belange. Und es wäre ein fast unverkennbares Zei-

chen, daß uns die Kenntniß dieser innern Grün-
de abgehe, wenn wir Alles nur mit Beispielen,
oder Vergleichungen abthun wollten.

S. 50.

Wenn der Hauptsatz, den wir erweisen sol-
len, entweder schon an sich selbst deutlich ist
oder doch nur weniger Beweise bedarf, um deut-
lich oder als wahr angenommen zu werden,
so wäre es unnützer Zeitverlust, Beweise auf
Beweise, Erläuterungen auf Erläuterungen häu-
fen zu wollen. Man schreite also ohne weitere
Umstände zur sittlichen Anwendung, zur
Moral. Man hat z. B. von Gottes Allwiss-
senheit zu reden: Nun! was will man sich
lange darum den Kopf zerreißen, um recht viele
Gründe aufzutreiben, die Gottes Allwissenheit be-
weisen sollen? — Führe man eine oder andere deut-
liche Schriftstelle an, und allenfalls noch etwa
eine Thatsache aus eben der heiligen Schrift,
in welcher sich Gottes Allwissenheit offenbar ge-
äußert hat; dann aber säume man nicht länger,
von dem wichtigen Einstufse zu reden, den der
Glauben an Gottes Allwissenheit auf unser
Benetzen in unzähligen Fällen haben kann
und haben muß.

S. 51.

Auch die Moral soll auf vorausgeschickten Gründen beruhen, und aus denselben hergeleitet werden. Es wäre unbescheiden, zwecklos, lächerlich, über ein Laster loszudonnern, bevor man dessen Häflichkeit mit Gründen dargethan hat. Und man dürfte es keinem vernünftigen Zuhörer verargen, wenn er einem Redner, der sich so benehmen würde, entweder Mangel an den nothigen Kenntnissen, oder wenigst der gehörigen Vorbereitung zumuthete; indem Feder einsehen kann, daß es eben keine Kunst sey, über ein Laster recht wacker darein zu hauen; (Accusare avaritiam et latro potest. S. Hier.) und daß eben deswegen dieses ein erwünschter Kunstgriff sey, zu welcher ein Redner entweder in Ermanglung nothiger Kenntnisse oder gehöriger Vorbereitung seine Zuflucht nehmen könne.

S. 52.

Der Moral kann man eigentlich keinen bestimmten Platz in einer Rede anweisen; sie kann überall angebracht werden, und man soll auch wirklich jeden Anlaß benutzen, um praktische Bemerkungen einzustreuen, und ein passendes Wort zur sittlichen Anwendung der Zuhörer zu sagen; indem ja auf diese der

ganze Nutzen der Zuhörer, hiemit der ganze Endzweck der Rede hinaus läuft. (§. 2.)

§. 53.

Wo, und wann immer man moralisieren will, so soll man sichs zur Hauptregel machen, dabei en detail zu verfahren. Das ist: man soll sich nicht damit begnügen, die Zuhörer nur an ihre Pflicht zu erinnern, von den vorgetragenen Wahrheiten Gebrauch zu machen; sondern man soll geradezu die Fälle bezeichnen, wo dieser Gebrauch oder Anwendung im gemeinen Leben statt haben kann und statt haben soll; wo und wie sie die Pflichten, von deren Verbindlichkeit sie durch die vorausgeschickten Gründe überzeugt worden sind, im Werke ausüben können und ausüben sollen. Man soll es nicht dem Zuhörer überlassen, das Brod zu brechen, nicht ihm, auf die Vorsätze, Beschlüsse, Maafregeln zu denken, die er für seine Person in Folge der vorgetragenen Wahrheiten zu nehmen hat; sondern das soll die Arbeit des Redners seyn, wenn er anders eine bleibende Frucht von seiner Rede hervorzubringen wünscht und es verhindern will, daß mit dem Schalle seiner Worte auch zugleich der Eindruck, den sie im Gemüthe zurücklassen sollten, in dem Tempel-Gewölbe verschalle. Z. B. Man hat von den Wohlthaten

gesprochen, mit welchen der Allgütige täglich sowohl unsern Leib, als unsere Seele überhäuft; und das Resultat dieser Vorstellungen soll ein inniges Gefühl der Dankbarkeit seyn, zu welchem man seine Zuhörer auffordert, indem man sie schlüsslich so anredet: „Seyd also dankbar dem Allgütigen, danket ihm aufs richtig, danket ihm mit wärmstem Herzengefühle u. s. w.“

Was soll nun aber der Zuhörer aus diesem entnehmen? — Zu was soll er sich entschließen? — Was soll er thun oder was wird er thun? — Es mag seyn, daß in seinem Herzen das Gefühl der Dankbarkeit wirklich rege wird; daß entweder schon während der Rede, oder gleich nach Benedigung derselben Gedanken der Erkenntlichkeit von seinem Herzen hinauf zum Allgütigen steigen: aber das ist dann auch Alles, was er thut, Alles, was der Redner durch sein Zureden hinwegegebracht hat.

Wenn man aber dem Zuhörer nicht nur sagt, daß er danken soll, sondern auch wie er danken, und in was sein Dank bestehen soll; wenn man ihn erinnert, daß er die Gewohnheit, vor und nach dem Essen zu bethen, als ein wenigst kleines Zeichen der Erkenntlichkeit nicht unterlassen müsse; wenn man ihn er-

innert, daß ein zweckmässiger Gebrauch der leiblichen Nahrung unmittelbar aus der Pflicht der Dankbarkeit fließe, und daß der Missbrauch derselben, daß die Unmäßigkeit dieser Dankbarkeit gerade zuwider laufe: — wenn man ihn erinnert, daß von den Gutthaten Gottes gar keinen Gebrauch machen, selbe entweder verkennen oder gar verachten heize; daß dieses der höchste Grad des Undankes sey, und daß sich dieses Tene sollen gesagt seyn lassen, welche sehr selten das Wort Gottes anhören, sehr selten die heiligen Sakamente empfangen; — wenn man, sage ich, ihn an dieses erinnert, wenn man mit ihm so ins déetail hinein geht, dann weißt er, was er zu thun und woran er sich zu halten hat; und dann ißt zu erwarten, daß unsere Rede wenigst Etwas Gutes gesiftet habe.

S. 54.

Um bei der Moral so en déetail zu Werke gehen zu können, ist Menschenkenntniß unumgänglich nothwendig. Diese wird sich ein in der Seelsorge stehender Mann leicht erwerben können, wenn es ihm nicht an Beobachtungsgeist mangelt. Derjenige aber, der außer dem Wirkungskreise eines Seelsorgers lebt, und auch sonst wenig Umgang mit Menschen hat,

Kann sich nicht anders behelfen, als dadurch,
daß er sich so viel als möglich in die Lebensart,
in die Lagen, Umstände, Gewerbe, Arbeiten
der verschiedenen Klassen von seinen Zuhörern
hinein denkt, und nachforscht, welches ungefähr
die Anlässe seyn möchten, bei weichen jede Klasse
nach ihrer Art das Gute, zu dem er sie ans-
treiben, üben, und das Böse, vor welchem er
sie schrecken möchte, siehen sollte.

D.

Ueber den Beschluss.

§. 55.

Eigentlich soll jeder Haupt-Redetheil mit einem Beschluss enden, ja man soll sogar nicht einmal von einem Hauptbeweise zum andern schreiten, ohne die zerstreuten Kräfte desselben in einigen Worten wie auf einen Punkt zu sammeln, und mit vollem Gewichte auf die Zuhörer fallen zu lassen. — Hier aber ist die Rede vorzüglich nur von dem Beschluss der ganzen Rede, doch so, daß das, was da gesagt wird, nach seiner Art auch auf die kürzern Beschlüsse der einzelnen Theile anwendbar ist.

§. 56.

Von dem Beschluss hängt meistentheils die Wirkung der ganzen Rede ab. Denn die Begriffe, die man dem Zuhörer zuerst beigebracht hat, werden durch die darauf folgenden sehr oft wieder verdrängt; und bei einem großen Theile der Zuhörer haben vielleicht nur jene Worte einen Nachklang, die zuletzt in seinen Ohren ertönen.

Hiemit soll der Redner dasjenige, an welchem ihm am meisten gelegen ist, bis ans Ende sparen; oder selbes, wenn er schon davon geredet hat, am Ende zwar kurz, aber mit verjüngter Kraft wiederholen. Daher kommts, daß die Lehrer der Redekunst dem Beschluge zween Theile, die Wiederholung und die Erregung der Affekte, anweisen.

§. 57.

Indem der Redner seinen Endzweck vorzüglich in der Moral zu suchen hat, (§. 2—5.) und indem er im Beschuße vorzüglich die Erreichung seines Endzweckes im Auge haben muß, (§. 54.) so scheinen nur jene Beweise wiederholt werden zu müssen, derer wir vorzüglich bedürfen, um der Moral, die wir einschärfen wollen, desto mehreres Gewicht zu geben.

§. 58.

Auch das Wiederholen der nämlichen Moral, vorzüglich unter dem nämlichen Gesichtspunkte und mit den nämlichen Ausdrücken, scheint vermieden werden zu müssen; indem ein solches Wiederholen die Kraft und den Eindruck derselben eher schwächen, als erhöhen würde.

S. 59.

Entweder liegt die Moral, auf die wir vorzüglich dringen wollen, in der Hauptposition, und beschränkt sich hiemit auf einen einzigen Hauptpunkt: oder sie liegt in den Haupt-Nedetheilen, und hat so viele Hauptpunkte, als Haupt-Nedetheile sind. Ist das erstere, so scheint es ratsamer zu seyn, damit bis zum Beschlüsse inne zu halten, und während dem Laufe der Nede nur von weitem darauf hinzuweisen.

Ist das zweite, so sehe ich nicht, warum man nicht mit der Moral des letzten Nedetheiles enden könne, ohne jene der vorhergegangenen Theile wiederholen zu müssen. Z. B.

Man muß Gott lieben;

- 1) Weil er gut an sich,
- 2) Weil er gut für uns ist.

Augenscheinlich ist es hier die Hauptposition, über die wir vorzüglich werden moralisiren wollen, obwohl uns auch die zweien Theile jeder für sich zu einigen Sittenlehren Anlaß geben werden. Die Hauptmoral also, das ist jene der Proposition, sollen wir bis zum Beschlüsse verschieben. — Z. B.

Prop. Der heilige Joseph ist lobens- oder nachhamungswürdig,

Weil er ein schönes Muster

- 1) Der Keuschheit,
- 2) Der Geduld ist.

Ohne Zweifel sieht Feder, der diesen Stoff gewählt hat, das als interessanter an, was er in beiden Theilen zu sagen hat, als jenes, was er über die Proposition sagen könnte. Man kann also jeden dieser Theile mit der ihm eigenen Moral, und mit jener des zweiten Theiles auch die ganze Rede beschließen, wenn man anders nicht am Ende auch noch ein Paar Worte über die Proposition selbst, das ist, über die Größe des heiligen Josephs, und über die Hochschätzung und Verehrung, die er deswegen verdient, sagen will, welches den Zuhörern nicht unangenehm ist, und welches die Moral keineswegs entkräften wird, vorzüglich, weil sich da die Hauptpunkte derselben gar schließlich wiederholen, ja in einem neuen Lichte darstellen lassen.

S. 60.

Man mag aber im Schluß entweder die Moral, die man schon vorher berührt hatte, oder eine bisher noch unberührte daherbrin-

gen, so muß der Redner alle nur möglichen Kräfte sowohl der Natur, als der Kunst aufzuwenden, um es dahin zu bringen, daß selbe von den Zuhörern mit begierigem Herzen aufgefaßt werde. Und dieses geschieht durch Erregung der Affekte.

S. 61.

Die Affekte werden rege gemacht, das heißt, nicht nur der Verstand der Zuhörer wird nun blos mehr überzeugt, sondern auch das Herz derselben gewonnen und gereizet, theils durch den inneren Gehalt dessen, von dem man spricht, theils durch die äußere Vorstellung oder die Einkleidung.

S. 62.

Um seinem Stoffe einen inneren Gehalt, und zwar so einen zu geben, der das Herz des Zuhörers auch gleichsam wider seinen Willen dahinreißt, muß man mit Beseitigung der Beweisgründe nur blos mit Beweggründen noch auftreten. Beweisgründe dienen zur Beleuchtung des Verstandes, Beweggründe zur Stimmung des Herzens. Mit Beweisgründen greift man den Verstand, mit Beweggründen das Herz an, um welches letztere allein es für ist zu thun ist.

S. 63.

Nirgends werden wir vielleicht solche Herz angreifende Gründe sicherer antreffen, als bei den von den Rhetoren so genannten locis subsidiariis, von derer guten Diensten schon oben (§. 25.) die Rede war.

Der Mensch nämlich handelt nie anders als aus Eingebung seiner Leidenschaften, seyn sie dann böse oder gute, oder sey es zum Bösen oder zum Guten; er handelt entweder aus Liebe, oder aus Hass, oder aus Furcht ic. Diese Leidenschaften aber, die Liebe, Hass, Furcht ic. werden nicht anders erregt als durch die Vorstellung des Anzüglichen, Nützlichen, Schädlichen ic. Also können wir nur alsdann erwarten, daß sich der Zuhörer zu den Handlungen, die wir ihm aufdringen wollen, verstehen werde, wenn wir ihm das Schöne, oder Hässliche, Nützliche oder Schädliche ic. derselben umständlich, lebhaft, einleuchtend vor Augen stellen.

S. 64.

Kann man ihm gar den Nutzen, die Gefahr, das Vergnügen ic. als schon gegenwärtig oder doch als sehr nahe vorstellen, so wird sein Gefühl aufs höchste steigen, und es

unaufhaltsam dorthin eilen, wo wir ihn haben wollen.

So z. B. lesen wir, daß der heilige Vinzenz Ferrer nur dadurch unzählige Sünderherzen erschütterte, und auf bessere Gedanken lenkte, daß er Gründe zu haben glaubte, seinen Zuhörern den Tag des allgemeinen Gerichts als ganz nahe vorstellen zu können.

S. 65.

Auch der äußere Vortrag, die Worte, Ausdrücke, Wendungen, werden ohne Zweifel das ihrige dazu beitragen, um desto gewisser ins Herz des Zuhörers einzudringen.

Der Beschlusß ist also vorzüglich der Ort, wo die rednerischen Figuren freien Spielraum haben sollen; der Ort, wo man die durch das Studium der Poesie erlangte Fertigkeit, auf die untern Seelenkräfte durch lebhafte Darstellung eben so lebhafter Vorstellungen zu wirken, benutzen soll; der Ort, wo man mit Vermeidung aller blos allgemeinen und wenig sagender Ausdrücke, sich lauter vollgewichtiger Kraftworte bedienen soll; wo man statt den ewigen Ton des eckelnden Zusprechens, oder des Imperativs: Hütet euch, fürchtet euch, ihr müsst sichen ic. anzustimmen, bald in treffende Fragen, bald in Aufrufungen, in Bitten, Beschwören, Verwünschen ic. ausbrechen soll.

§. 66.

Freilich sollen diese Figuren nicht weit hergesucht oder mit Haaren herbeigezogen, sondern aus dem Schoosse der lieben Natur hergeholt seyn. Dies wird aber nur alsdann geschehen, wenn der Redner von dem Gegenstande, den er andern eindringlich machen will, selbst ganz durchgedrungen ist.

Pectus est, quod disertos facit. Quint.

..... Si vis me flere dolendum est
Primum ipsi tibi Horat.

Deshwegen füge ich diesem letzten 66. §. eine der im 1. §. gegebenen ähnliche Weisung bei:

Seze dich nicht eher zum Schreiben nieder, bis du nicht durch reifes Nachdenken über deinen Stoff dich selbst gerührt — erwärmt — entglühet fühlst.



U m m e r k u n g.

Schon hatte beinahe die Hälfte dieser Bogen die Presse verlassen, als mich gute Freunde auffoderten, die nachstehende Inhalts-Anzeige noch beizufügen, was ich früher selbst zu thun Willens war.

D e r V e r f a s s e r.

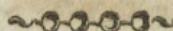
~000~

Inhalts-Anzeige, zum **B e h u f e d e r S c h u l e n** in Fragen gesetzt, deren **B e a n t w o r t u n g** die Schüle^r in den angezeigten S. suchen können.

I.

Allgemeine Bemerkungen über das **G a n g z e e i n e r R e d e.**

-
- 1) Warum ist eine vorläufige Uebersicht der Rede und ihrer Theile nothwendig? = = = §. 1-7. . . .
 - 2) Wie gelangt man zu selber? = §. 8-9. . . .
 - 3) Auf was hat der Prediger bei Erfindung und Einrichtung jeder Rede, auch der Lob- und Geheimnissreden, so wie jeder einzelnen Haupttheile sein vorzügliches Augenmerk zu richten? §. 2-3-4. . . .



- 4) Was giebt eine anhaltende Uebung
im Predigen, und was giebt sie
nicht? §. 12. . . .
- 5) Wie kann der Mangel an Uebung
zum Theile ersetzt werden? = §. 14-13. . .

II.

Besondere Bemerkungen über E i n z e l n e R e d e t h e i l e.

A. Ueber Proposition und Eintheilung.

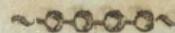
- 6) Wie muß man es angehen, um den
Hauptstoss zu einer Rede, oder ei-
ne Proposition zu erfinden? = §. 2-5-6-10-
. = 14.16. . .
- 7) Warum und wie muß eine Haupt-
proposition jeder Rede zum Grun-
de liegen? = §. 15-17. . .
- 8) Welches ist die Haupt-Eigenschaft
einer Rede, und aus dieser wel-
che Haupt-Eigenschaft der Ein-
theilungen ergiebt sich? = §. 18. . .



- 9) Durch welche Mittel und auf welchen Wegen findet man die Eintheilungen der Rede? = = §. 19-20-21-
" " " " " " = 22-24-25.
- 10) Wie ordnet man sie, wie drückt man sie aus? = = §. 23-26-27.

B. Ueber den Eingang.

- 11) Welches sind die Theile, aus welchen ordentlicher Weise jeder Eingang bestehen soll? = = §. 28. . . .
- 12) Können auch die sogenannten Eingänge ex abrupto auf christlichen Kanzeln Platz finden? = = §. 31. . . .
- 13) Welche Mittel dienen dazu, um beide Theile des Eingangs bei jeder Art Reden zu erfinden? = §. 29-30-32-
= = = = = = = 33. . . .
- 14) Welche besonders bei Lob- und Geheimnisreden? = = = §. 34-35-38.
- 15) Welche bei Moralreden? = §. 36-37. . . .



- 16) Durch was können wir unnöthigen
Weitschweifigkeiten im Eingange
vorbeugen? = = = §. 39. . . .
- 17) Wie muß die Schreibart im Ein-
gange beschaffen seyn? = = §. 40. . . .

C. Ueber die Ausführung der Redetheile.

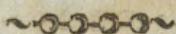
- 18) Welches sind die Quellen, aus wel-
chen man die Unter-Eintheilun-
gen der Haupttheile, und die Be-
weise schöpfen kann? = = §. 41-42-43.
- 19) Wie werden diese erweitert = §. 47-48-49.
- 20) Zu was dienen Gleichnisse, Ver-
gleichungen, Beispiele? = = §. 49. . . .
- 21) Wann sind Erweiterungen überflüs-
sig? = = = = = §. 50. . . .
- 22) Wie und warum soll man sich der
Syllogismen bedienen? = = §. 44-45-46.
- 23) Welches ist der Ort zum Mora-
lisiren? = = = = §. 52. . . .

~o o o o~

- 24) Welches ist die Hauptregel in Be-
handlung der Moral? = §. 53. . . .
- 25) Auf was muß sich die Moral stüt-
zen? = = = = §. 51. . . .
- 26) Welche Kenntniße setzt sie zum vor-
aus, und diese wie kann man sie
erwerben? = = = = §. 54. . . .

D. Ueber den Beschlusß.

- 27) Wie soll man jeden Haupt = Re-
detheil schließen? = = = §. 55. . . .
- 28) Von welcher Wichtigkeit ist der
Hauptbeschlusß der ganzen Rede? §. 56. . . .
- 29) Aus welchen Theilen besteht der
Beschlusß? = = = = §. 56. . . .
- 30) Was soll im Beschlusse wiederholt,
und wie soll es wiederholt werden. §. 55-57-58-
= = = = = 59-60. . . .
- 31) Wie werden die Affekte rege ge-
macht? = = = = §. 61-63-64,



- 32) Welches ist der Unterschied zwischen
Beweis- und Beweggründen ? = §. 62. . . .
- 33) Wie soll das Neuherrere oder die Ein-
kleidung das Innere oder die Be-
weggründe unterstützen ? = §. 65-66. . .
- 34) Welches ist die Bemerkung, von
welcher alle übrigen ausgehen, und
mit welchen sie schließen ? = §. 1-66. . .



Verbeffungen.

Seite	Zeile	Anstatt	Lies.
12	1	erforderlichen	erforderlicher,
16	15	wiederole	wiederhole,
18	13	dem-	den
21	5	schädlich	schändlich.
34	9	Jungſchaft	Jungfrauſchaft,
40	3	moralisieren	moralisiren.



